

keiper lyrik
Band 16



www.editionkeiper.at

© edition keiper, Graz 2017
keiper lyrik nr. 16
Herausgeber: Helwig Brunner
1. Auflage September 2017
Cover: Helwig Brunner, Max Werschitz
Layout und Satz: textzentrum graz
Druck: Bookpress.eu
ISBN 978-3-903144-27-9

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH
KUNST

GRAZ
KULTUR

 **Das Land**
Steiermark
→ Kultur, Europa,
Außenbeziehungen

Reinhard Lechner

Erzähl mir vom Mistral

Gedichte

Herausgegeben von
Helwig Brunner

für Birgit

Der Eintritt

Im Dunkel tragen wir Koffer aus dem Haus.
Der Wagen läuft warm unter Sternen.
Es ist nicht unser Gepäck; wir haben es vertauscht,
noch bevor wir die Nacht betraten,
vielleicht mit den Koffern derer, die wir sein werden,
auf der Fahrt, und dann im Süden.

Ich mache das Radio an. Keine Songs, kein Sprecher,
nur ein dichtes Rauschen, in dem Warnungen kreisen,
hektisch wie ein Polizeifunk; es ist die innere Stimme,
sie sagt noch *Du näherst dich einer Grenze,*
über die ich nicht mitkann, dann wird sie
ein Gedanke unter Gedanken, an Lila.

An jeder Raststätte lassen wir mehr uns selbst zurück –
einen Schlüssel, Fotos vom See im Winter, den Streit,
wer die Luke am Dachboden hätte schließen sollen –
wir wollen dieses Leben verlieren
und vielleicht wiederhaben am Rückweg

von unserer Expedition zur Sonne,
die wir finden nach zwei, drei Tagen, auf der Haut,
der lebenden Schatzkarte ins eigene Innen,

das immer deutlicher draußen auf uns zukommt,
vorbeizieht als Bäume Licht Gestein, das einmal
noch dunkelt
im Tunnel des Mont Blanc, er wird
zum letzten Autobahnteilstück unserer Psyche – hinaus
in den wogenden, lila Raum.

*

Manosque. Wir finden Lavendel, in Gelb und dürr,
besetzt von einem Virus,
und am Horizont die Frachter
ziehen ihre Horntöne lang und bringen seinen Bruder,
einen Blendling aus Shanghai,
viel hat er es geübt, im Dunkel der Container,
das Leuchten Duften Flüstern im Wind.

Wir bleiben dennoch, gleiten
durch einzelne blühende Linien,
wie Text zwischen Zeilen bei Proust,
zu einem Hof, der verfällt.
Die mit Balken vernagelte Tür
erinnert an den Eingang einer Mine.

Wir dringen ein, mit Neugier und Junilicht, in diese
Mauern,
wo es still ist, still,
wie es nie mehr sein wird im Vatikan –

die rostige Küche,
darüber ein Dachspalt, wo der
dramablau Himmel herabtropft, in zwei Töpfe am
Herd;

der Keller: wir finden ein Glas Artischocken, in Öl
und verschwommen, aber nah,
so nah, wir hören ihn atmen, den Teil der Kindheit
zwischen dem dritten und dem fünften Lebensjahr,
auf den man wieder und wieder stößt, in allen Kellern;

und im Wohnzimmer, auf dem langen Tisch aus Eiche
liegt am einen Ende
ein Reiseführer durch Trendstädte
und am anderen ein Tagebuch jenes Mönchs,
der Jahre wohnte in einer Höhle unweit,
um täglich gegen fünf, wenn für einige Minuten
das Licht als ein Streif einfiel,
an den Strichzeichnungen dort drinnen
die Welt von einst zu fassen und zu verstehen.
Vielleicht hat jemand abwechselnd beide Bücher
gelesen,
bevor er sein Zeug packte und ging – wohin,

Dämpfe

Fos, Marseille. Arbeiter kommen und gehen
mit weißen Mundmasken oft bis heim ins Haus
die Fabrik setzt ein Gift frei, von dem die Kinder verschwommen träumen
Hollande war da hat ein helles Frankreich skizziert.

Neunzehn Jahre leben die Dubois-Brüder hier
in Konstellationen aus Spätschicht Vatersein
Handel mit Meth (verdunkle einen Planeten:
ihr Universum fällt).

Monate in *Les Baumettes* lassen Serge und Jean kollidieren
mit Stellen aus der Gefängnisbibel
die vielleicht mehr sagen, als sie können
über bestmöglichen Glauben

zwischen der Dauerflamme am Esso-Fackelturm
und Maria, in Blau und Weiß
mit den empfangenden Armen
im Kirchhof St. Sauveur.

In dieser Anstalt verhakt sich jede Psyche
der Körper spaziert hinaus, flüchtet
zum Strandgut vom Alltag aber seither fehlt ihm
das große Schwingen mit den Chansons in Pierre's Bistro.

Wenn der andere Bruder am Tor wartet
und sie starten Vaters R4 zu Hafens und Meer
wo Schnorchler mit der Flut treiben
einem Blinken aus der Tiefe nachgehen

öffnen ihre Halstartoos die blauen Augen
und folgen einem Blinken am Himmel
hinter grauem Ausstoß

Nachwort

Eine Frankreichreise, eine »Expedition zur Sonne« an die Côte d'Azur und in die Provence, liefert die Stoffe, aus denen Reinhard Lechner die Gedichte seines neuen Lyrikbandes formt. Aus der »flimmernden Chronik namens *Ich*« – so hieß es treffend im Klappentext seines Debüts *handschrift, zeitstrahl* – ist hier eine Chronik des *Wir* geworden, das poetische Protokoll einer Sommerreise zu zweit.

In einem erzählenden, kommunikativen Tonfall, auch in verdichteten Passagen leichter zugänglich als manche vergleichsweise hermetischen Gedichte des erwähnten Erstlings, legt Lechner im Wissen um die Tradition der Reiseliteratur einen Zyklus vor, der frei von Pathos und abgegriffener Metaphorik ein zutiefst zeitgenössisches Beispiel dieses Genres darstellt. Wie man im Bemühen um Orientierung, Ziele und spätere Nachvollziehbarkeit immer wieder Wegpunkte in einem Navigationssystem verortet, benennt Lechner konkrete Reisestationen, berühmte wie Marseilles, Cannes und Nizza und weniger bekannte wie Manosque, L'Espiguette und Saintes-Maries-de-la-Mer. Die Gedichte, meist lang und langzeilig, sind sprachlich wie auch inhaltlich reichhaltig, so mancher Name oder Begriff liegt außerhalb eines allgemein vorauszusetzenden Wissens und will vom Leser, von der Leserin nachrecherchiert und ausgeforscht werden – eine Herausforderung, vor die uns die avancierte deutschsprachige Gegenwartslyrik häufig stellt und die wohl nicht zuletzt aus der jeder-

zeitigen Verfügbarkeit umfassender Wissensquellen im Internet ihre Berechtigung bezieht. Einhergehend mit einer Vielzahl detailliert eingefangener Beobachtungen zu Land und Leuten entsteht so ein Koordinatensystem verlässlicher, überprüfbarer Verortungen, in das die schwerer zu fassenden inneren Bewegungen – Wahrnehmungen, Imaginationen, Zweifel und Sehnsüchte, zu denen die Reise Anlass gibt – eingebettet werden. Mitunter gebeutelt vom Mistral, der bei Lechner Orts tafeln zu entwurzeln und Häuser zu verrücken vermag und damit bildlich für die Erschütterung stabiler Bezüge steht, berichtet der Dichter auch von entscheidenden heilsamen Momenten: »... der Sinn von Thymian / und verlassenen Villen, die wir fanden wie Gegengift«. Das Wohlbefinden der beiden Reisenden spiegelt sich nicht zuletzt in der belebten Natur, wenn es etwa heißt: »Eichen stellten ihre Nahrung um / auf ein leichteres Licht«.

Mit hohem Sprachbewusstsein und Reflexionsvermögen – deren jederzeitige Wachheit von Versen wie »wir verbrachten / diesen Sommer theorie los, // ohne auch nur Steine zu begründen« augenzwinkernd bestätigt wird – nimmt Lechner neben dem Erzählten auch die Umstände und Vorgänge des Erzählens, neben der Poesie auch die Bedingungen und Fallstricke des Poetischen in den Blick, ohne aber jemals das Poetologische in den Vordergrund zu rücken. Die Sprache wird von Lechner bei aller Reichhaltigkeit mit nobler Zurückhaltung und methodischer Genauigkeit eingesetzt, ohne artistische Eskapaden, vielmehr als beinahe wissenschaftlich gehandhabtes Instrument einer redlich

forschenden Annäherung an Gesehenes, Erlebtes, Empfundenes. Zuletzt wird mit dem Ende der beschriebenen Reise auch die Möglichkeit eines »roheren« Lebens, »in dem Du es über die Haut aufnimmst / und nichts mehr / durch die Gitter einer Grammatik«, als durchaus positiv denkbare Alternative entwickelt. So erweisen sich diese literarisch avancierten Reisegedichte als das vielschichtige Werk eines bereits in jungen Jahren zu erstaunlicher dichterischer Reife gelangten, zu Recht mit einigen Preisen ausgezeichneten Lyrikers.

Helwig Brunner

Reinhard Lechner, geboren 1986 in Bruck/Mur (Steiermark), Studium der Erziehungs- und Bildungswissenschaft in Graz. Er lebt und arbeitet in Würzburg als Autor und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Erwachsenen- und Weiterbildung an der Julius-Maximilians-Universität, außerdem ist er Mitredakteur der Grazer Literaturzeitschrift LICHTUNGEN. Veröffentlichungen in mehreren Literaturzeitschriften und Anthologien, zuletzt *Lyrik von jetzt 3* (Wallstein Verlag, 2015) und *Zehn Jahre Plattform* (Sonderzahl Verlag, 2014). Sein Lyrik-Debüt *handschrift, zeitstrahl* erschien 2012 im Grazer Leykam Verlag. Der Autor erhielt einige Preise und Stipendien, u. a. das Startstipendium für Literatur des Bundeskanzleramts 2015, das LICHTUNGEN-Lyrikstipendium 2014, den Literaturpreis der Steiermärkischen Sparkasse 2012 sowie einen Preis beim Literaturwettbewerb der Akademie Graz 2011.

Inhalt

Der Eintritt	7
Dämpfe	12
Nizza	14
Schnee	19
Meer und Vaterschaft	20
Milch	24
Nach L'Espiguette	29
Vaucluse	33
Über eine Frau	34
Marie und Louis	36
Grande Corniche Geisterfahrt	39
Autodrom	45
Eine Taucherin	46
Leere Menge	48
Zurück	50
Nachwort	57
Kurzbiografie	61

Bisher in der Reihe *keiper lyrik* erschienen:

keiper lyrik Band 1
weil du die welt bist.
neue liebesgedichte
Helwig Brunner et al. (Hg.)

keiper lyrik Band 2
Die Sicht der Dinge.
Rätselgedichte
Helwig Brunner

keiper lyrik Band 3
Frau Röntgens Hand
Michael Hillen

keiper lyrik Band 4
flug (spuren)
Sophie Reyer

keiper lyrik Band 5
kleine kubanische grammatik
Udo Kawasser

keiper lyrik Band 6
hier außer mir
Gertrude Maria Grossegger

keiper lyrik Band 7
gleich welches / gleich wie
Friederike Schwab

keiper lyrik Band 8
noctarium
Marcus Pöttler

keiper lyrik Band 9
G'schnipf für Zieglers Ziegen
Ute Eckenfelder

keiper lyrik Band 10
Unten am Fluss
Wolfgang Pollanz

keiper lyrik Band 11
Das Innenfutter der Wörter
Monika Zobel

keiper lyrik Band 12
landpartiestorno
Sonja Harter

keiper lyrik Band 13
Wasser im Gespräch
Petra Ganglbauer

keiper lyrik Band 14
Oder so
Ingeborg Görler

keiper lyrik Band 15
Gedichte zwischen Uhr und Bett
Mario Hladicz